Us eusere Walder Heimet

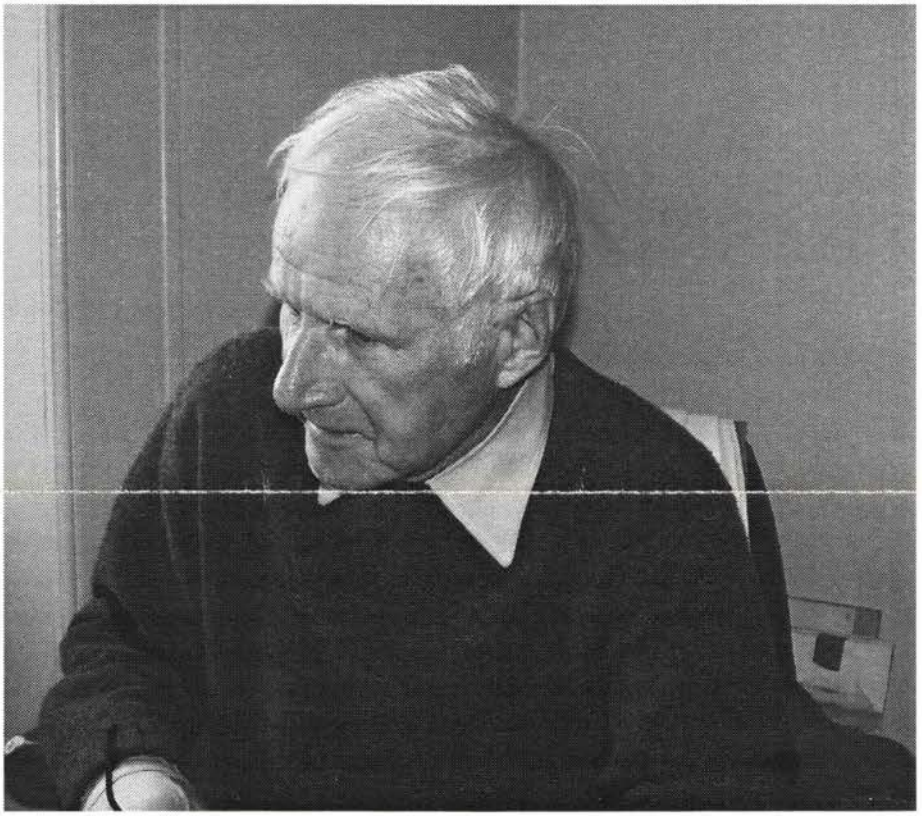
Redaktion: Urs Peter Zingg, Dorfchronist

Nr. 207, April 2002

Im Museum: Kurt Mühlbauer, Maler

...es lohnt sich, das interessante Bild, das allerdings wohl zu keck ist, um in Wald grossen Anklang zu finden, eingehender zu betrachten.

(Gedanken zu einem Bild von Kurt Mühlbauer in der Vorschau zu einer Ausstellung «Arbeiten junger Walder Künstler» im Heimatmuseum Wald 1947)



Wer ist Kurt Mühlbauer

Kurt Mühlbauer ist vielleicht der bedeutendste Maler aus Wald. Da er seit Jahren nicht mehr hier wohnt, kennen ihn nur noch wenige Bewohner unseres Dorfes. Er ist aber in der Kunstszene bekannt durch regelmässige Ausstellungen in namhaften Galerien und Kunsthäusern. Jetzt hat er sich entschlossen, nochmals in Wald auszustellen. Wir haben diesen Frühling Gelegenheit, die Walder Bilder aus seiner Frühzeit im Museum zu besichtigen.

Wir haben aus diesem Anlass den Maler in seinem Haus in Ziegelbrücke besucht und mit ihm über seinen Werdegang als Maler und Grafiker ein Gespräch geführt.

Prägende Jugend

«Ich glaube, der Schlipf war das schönste Dorfquartier seinerzeit. Rund um den Schlipfplatz war das Handwerk und Gewerbe angesiedelt: Wagner, Schreiner, Schuhmacher, Gärtner, Spengler und Metzger. Und neben der Wirtstube, wo ich aufgewachsen bin, stand die Fuhrhalterei mit den imposanten Rappen. Der Schlipfplatz war Leben und das Zentrum für unsere täglichen Jugendspiele.»

Dort ist Kurt Mühlbauer 1924 geboren und gross geworden. Aus seiner Schulzeit findet er lobende Worte für seine damaligen Lehrer Hermann Klöti, Jakob Schmid und Heiri Suter: *«Mit meiner Neigung zur musischen Seite war ich nicht immer ein bequemer Schüler für meine Lehrer. Zufälle führten mich schon früh an die Bilder unserer Dorfkünstler Emil Jucker, August Brändli und im besonderen Ernst Albert Rüegg. Sie malten Landschaften und das animierte mich, dies auch zu versuchen. Vom Schlipf aus war man nur ein Steinwurf weg von Wiesen, Wäldern und Bauernhöfen. Dort habe ich meine ersten Landschaften gemalt.»*

Lehrjahre in Zürich

Nach der Schulzeit ging es um die Berufswahl. Ernst Albert Rüegg und

sein späterer Studienfreund Robert Zuberbühler gaben ihm wertvolle Hinweise für eine mögliche Ausbildung, war es doch zu jener Zeit eher ungewöhnlich, eine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Zürich zu absolvieren.

Nach geschaffter Aufnahmeprüfung verbrachte er viel Zeit mit Robert Zuberbühler, der aus dem gleichen Dorf stammte und bereits die Ausbildungsklasse besuchte.

Er machte ihn erstmals bekannt mit den Werken von Hodler, Munch oder Corinth.

«In den Schulferien haben wir dann oft gemeinsam gezeichnet und der Ältere (Zuberbühler) den Jüngeren (Mühlbauer) angeregt und bereichert. In der Zwischenzeit war der Krieg ausgebrochen, dennoch blieben mir die Zürcher Schuljahre 1939–1944 in guter Erinnerung. Sie verliefen störungsfrei und sind zudem nicht zu vergleichen mit den heutigen Verhältnissen und der Hektik an diesen Bildungsstätten.»

Im Frühling 1944 schloss Kurt Mühlbauer sein Studium mit einem Diplom als Grafiker ab.

Start ins Berufsleben

Anschliessend an die Ausbildung an der Kunstgewerbeschule musste der junge Grafiker ins Militär: Rekrutenschule und Aktivdienst wurden geleistet, von Zeit zu Zeit unterbrochen mit Aushilfen bei Grafikern.

Dazwischen schaffte er sich Freiräume, um zu malen. Man traf ihn oft irgendwo in der Landschaft draussen. Dort suchte und fand er Anreize, die ein Bildmotiv versprachen. Er malte vor dem Motiv «in direkter Übertragung, was ich sah, empfand und sich mir zu bildhafter Gestaltung hindrängte».

Dieser Vorgang geschah bei seinen ersten Bildern und wird sich in seinem späteren Malen nie grundsätzlich ändern.

Er geht bei der unpedantischen Gestaltung von Landschaften vom malerischen Zusammenhang der Bildfläche aus, die er mit einem beziehungsreichen Farbenleben erfüllt.

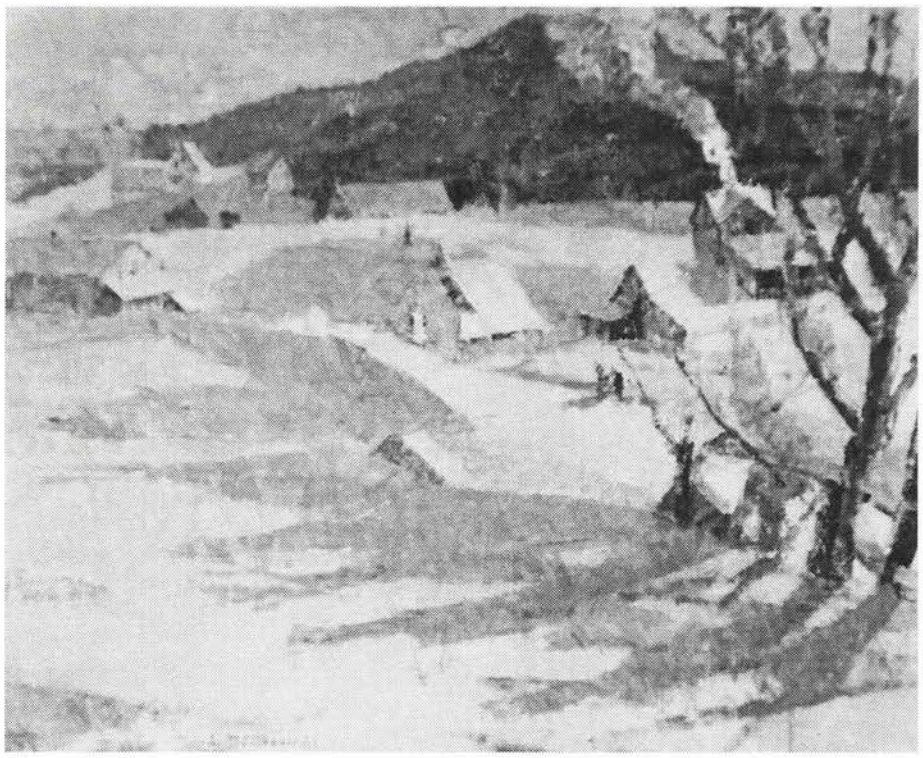
(N.Z.Z Vorschau zu einer Ausstellung in der Galerie am Stadelhofen.)

Italien und Frankreich

1948 zog es Kurt Mühlbauer nach Italien. Florenz und Siena waren seine Reiseziele. Dort begeisterte ihn die Landschaft der Toscana und die Malkunst, die er dort antraf. Das Licht und die Landschaft bewirkten bei ihm, dass sich die Farbtöne seiner Bilder merklich aufhellten.

Über Siena und Rom kehrte er gegen Ende des Jahres wieder in die Schweiz zurück. Dem Italienaufenthalt folgte eine zweijährige Grafikertätigkeit in St. Gallen und Speicher. Und wieder wurde es ihm zu eng in der Schweiz. Er übersiedelte kurz nach seiner Hochzeit im Jahre 1951 zusammen mit seiner Frau nach Paris.

«Rückblickend war das ein gewagtes Unternehmen. Mir schien, als befände sich die Kunstszene in jener Zeit in einem radikalen Aufbruch und Umbruch. Das war besonders sichtbar in der staatlichen Akademie «Ecole des Beaux Arts». Diese Bewegung entsprach nicht meinen Vorstellungen. Ich war nicht eigens nach Paris gekommen, um etwas aufzugeben, das ich begonnen hatte und das mir gehörte. Das Eigene wollte ich festigen und ausformen. Das gelang mir einerseits in den Museen mit dem Studium der Bilder der französischen Meister und andererseits an der «Academie Julian», die, anders als die «Ecole des Beaux Arts», aus der Tradition der französischen Malkultur kontinuierlich Neues entwickelte und dies den Studierenden vermitteln konnte.»



Kunstmaler werden?

«Ein freischaffender Künstler muss sich mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten abfinden, sofern er diesbezüglich nicht abgesichert ist. Mit einer Familie schien mir dieses Wagnis zu gross. Abgesehen davon hat mir mein Beruf als Grafiker grosse Befriedigung gegeben und ich konnte in meiner Tätigkeit meine Begabungen weiter fördern.

Hätte ich den Weg des freischaffenden Künstlers gewählt, wäre ich nie ganz sicher gewesen, ob ich den Höhen und Tiefen, die ungerufen und unbarmherzig an jeden wahren Künstler herankommen, ein ganzes Leben durchgehalten hätte.

Ich musste immer, auch heute noch, meiner Arbeit ohne äussere Zwänge nachgehen können».

Er holt seine Licht- und Farbenwunder aus der Vielfältigkeit der Natur. Wer seine mannhafte, oft kühn moderne Malerei nicht zum vornherein versteht, tut gut, sich einer der sachverständigen Führungen anzuschliessen.

(Vorschau auf die Grosse Herbstschau im Kunsthaus Glarus 1975)

Rückkehr in die Schweiz

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz hatte sich der Grafiker in ihm problemlos durchgesetzt.

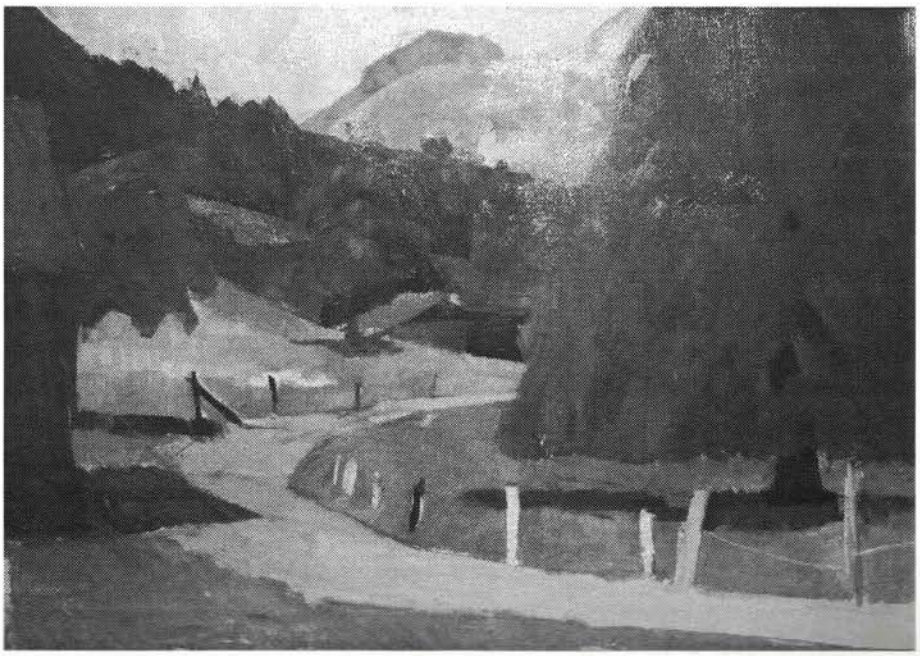
«Für mich ist der Beruf des Grafikers mit dem des Malers eng verwandt. Beide wirken mit Form und Farbe, beide bewegen sich im Bereich der Kreativität. Den eigentlichen Unterschied sehe ich darin, dass dem Grafiker zweckbestimmte Grenzen gesetzt sind. Dies war mir von Anfang an bewusst.»

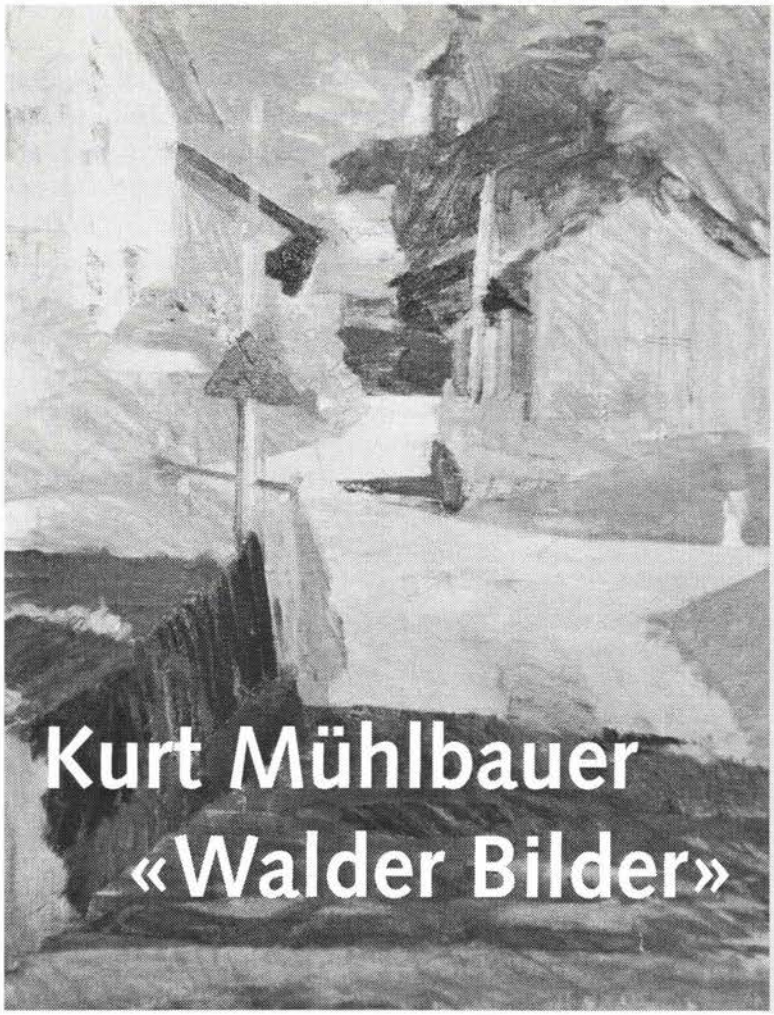
Als er dann von Wohlen, wo er einige Jahre als Grafiker gearbeitet hatte, ins Glarnerland zog, um sich neuen beruflichen Aufgaben zuzuwenden, fand er in der Firma «Eternit» das ihm zusagende Umfeld.

«Erstmals konnte ich in meiner Grafiker-Tätigkeit mir zusagende besondere Aufgaben ausüben. Ich konnte bei meinen Aufträgen, dank dem Verständnis meiner Arbeitgeber, eine Verbindung von freier und angewandter Kunst anstreben und oftmals auch verwirklichen. Dabei war die Kunst des freien Malens immer ein treuer Begleiter meiner hauptberuflichen Tätigkeit. Es ist vielleicht vergleichbar mit zwei Saiten, wobei die eine Saite klingt und durch ihre Resonanz die andere auch zum Schwingen bringen kann.»

Damit endete unser Gespräch in seinem Atelier. Ich musste noch lange über seine letzten Worte nachdenken:

Das scheint mir eines der Hauptmerkmale des Malers Kurt Mühlbauer, der, stark geprägt durch seine Herkunft, während seines ganzen Lebens als Künstler und als Mensch eines nie aufgegeben hat: Sich selber bleiben.





Ausstellung im Heimatmuseum

25. Mai – 14. Juli 2002

Vernissage

Freitag, 24. Mai ab 19:00 Uhr

Öffnungszeiten

Samstag, 15:00 – 17:00 Uhr
Sonntag, 10:00 – 12:00 Uhr

Symbolisches Jahresabonnement von Franken 4.–

Wir haben dieser Auflage einen Einzahlungsschein beigelegt. Seit wir nicht mehr als Beilage im «Zürcher Oberländer» erscheinen, müssen wir für einen Teil der Druckkosten selber aufkommen.

Damit wir unser «Heimatblatt», mit einer Auflage von 4300 Stück für alle Haushaltungen der Gemeinde und die «Heimweh-Walder», überhaupt finanzieren können, sind wir auf die Unterstützung von unseren Lesern angewiesen.

Der Preis, der ein Symbolbeitrag ist, beläuft sich nach wie vor auf Franken 1.– pro Ausgabe. (Jahresabo: Franken 4.–).

Wir bedanken uns herzlich für alle Spenden, die uns helfen, unsere wertvolle Arbeit weiterzuführen.

Dringend gesucht:
Materialverwalter/Materialverwalterin
fürs Heimatmuseum

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin: Rita Hessel, Bahnhofstrasse 15	Tel. 246 12 03
Silvester-Chlausen/Bräuche: Max Züger, Mürtschenstrasse 14	Tel. 246 35 51
Umzüge: Hermann Hess, Bühl, Gibswil	Tel. 246 13 53
Material: Vakant	
Ausstellungen: Verena Stühlinger-Bachmann, Sunnehaldeweg 2	Tel. 246 20 18
Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31	Tel. 246 20 70
Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5	Tel. 246 28 49
Sekretariat: Johanna Sutter, Gemeindeverwaltung	Tel. 256 51 24
Heimatmuseum:	Tel. 246 43 88
Gemeindeverwaltung:	Tel. 256 51 11

Postcheck: Finanzverwaltung, 8636 Wald, Konto: 80-5057-2
Vermerk: Chronik/Heimatmuseum
Postadresse: Postfach 430, 8636 Wald